

Vertiefungsarbeit in der kath. Jungmannschaftsbewegung

Autor(en): **Meier, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 17: **Religiöse Erziehung und Religionsunterricht**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vertiefungsarbeit in der kath. Jungmannschaftsbewegung

In den vergangenen Jahren hat der Schweiz. kath. Jungmannschaftsverband eine bemerkenswerte zahlenmässige und organisatorische Entfaltung erlebt. Von 22,000 Mitgliedern ist er auf 27,000 gewachsen. 120 neue Ortssektionen konnten gegründet werden. Die I. Verbandsführertagung (September 1932) in Zug bildete den Ausgangspunkt neuer Arbeitsmethoden (Gruppengliederung, bewusste und planmässige Schülererfassung in eigenen Gruppen, vermehrte Werbe- und Propagandaarbeit für die Verbandspresse). Die unvergessliche Jungmannschaftstagung im Jahre 1933 war ein Höhepunkt katholischer Jugendarbeit nach aussen. Seither dauerte die stille Innenarbeit in unvermindertem Masse weiter. Durch die II. Verbandsführertagung in Schwyz am 27. und 28. Juli dieses Jahres ist eine neue Periode, die Periode der Vertiefung und Erneuerung, eingeleitet worden. Die von 700 Jungführern aus 350 Pfarreien besuchte Tagung zeigte ein hoffnungsvolles Bild geistigen Strebens und innerlichen Ringens in den Reihen der führenden Jungmänner und eröffnete ein grosses Feld planmässiger religiöser Vertiefungsarbeit unter der katholischen Jungmannschaft unseres Landes. Wie sie geschehen soll und welche Ziele uns dabei vorschweben, möchten die folgenden Zeilen kurz darstellen.

I.

Die Organisation als solche ist nie der eigentliche Träger des religiösen Lebens. Sie muss verlebendigt und vergeistigt werden durch religiöse Persönlichkeiten. Der organisatorische Rahmen ist wichtig. Aber er bildet nur die Schale, in welcher das Quellwasser christlichen Lebens ins Volk getragen werden muss. Die Träger des Geistes sind vom Heiligen Geist erfüllte Menschen, die durch die hl. Sakramente, durch das Gebet und die verborgenen Opfer den Reichtum der Gnade mehren wollen. Je

mehr innerliche Menschen in einer katholischen Organisation tätig sind — in der örtlichen wie in der zentralen Führung —, um so mehr Lebenskraft und Apostolatsgeist wird darin wach.

Von diesem Gedanken ging die Leitung des Jungmannschaftsverbandes immer aus. Wohl ist die äussere Betätigung, ist die jugendliche Form und Begeisterung in Auftreten und Zusammenkommen notwendig. Der Geist aber ist es, der diese Formen lebendig und sinnvoll macht. Die Zahl ist wichtig, weil hinter ihr so viele unsterbliche Jugendseelen stehen und schliesslich in der Demokratie auch die Zahl eine wesentliche Rolle spielt. Aber noch wichtiger ist die geistige Bildung einer zuverlässigen, unbedingttreuen, opferfreudigen Elite-Gruppe junger Menschen, die den andern Führer und Vorbilder sind.

II.

Die Wichtigkeit dieser Elitegruppe zeigt sich besonders in der religiösen Verinnerlichungsarbeit, welche in der Pfarrei geleistet werden muss.

Die Erfahrung beweist uns zur Genüge, dass eine lebendige katholische Jugendorganisation nur dann bestehen und dauernd blühen kann, wenn einige flotte, treukatholische Jungmänner zusammen mit dem Priester sie als unermüdliche Apostel führen. Wo diese Jungmänner fehlen, kann selbst der tüchtigste Priester nie zu einem rechten Erfolg gelangen, und die stärkste Jungmännergruppe wird bald zusammenfallen.

Zudem ist zu beachten, dass heute in allen Gemeinden, selbst in den Bergdörfern so viele Kräfte die katholische Treue der Jugend zu untergraben drohen, dass der Priester allein ihnen nicht Meister wird, ja ihr geheimes Schaffen nicht einmal in vollem Umfang bemerkt. Erst dieser Tage wies mich

ein junger Nidwaldner Bergbauer auf die traurige Tatsache hin, dass selbst in den einsamsten Berggehöften antikatholische Propagandisten erscheinen und die nicht gesammelten und geschulten jungen Bergbauern mit ihren Ideen durchseuchen. Die Kraft der Müller'schen Jungbauernbewegung besteht darin, dass Dr. Müller eine Anzahl der fähigsten Jungbauern sammelt, sie in eigenen Kursen und religiös fundierten Einkehrtagen schult und fanatisiert und dann wieder als Träger seines Geistes in die Gemeinden hinausendet.

Noch augenscheinlicher wird die Notwendigkeit junger katholischer Führer, wenn wir die seelsorglichen Verhältnisse der Industrie- und Stadtpfarreien betrachten, wo des Priesters Einfluss bei weitem nicht mehr ausreicht, den gefährdeten Jungmann aller Verhältnisse und Strassen zu erfassen, wenn ihm nicht treue, einsatzbereite Apostel zur Seite stehen. Die katholische Aktion der Jungen will solche Jungführer bilden und sie — als den verlängerten Arm der Kirche — den Seelsorgern zur Verfügung stellen.

III.

Damit ist der Sinn des Jungführertums, wie es im Jungmannschaftsverband nun entsteht, bereits angedeutet. Es handelt sich nicht um ein Führen im Sinne des Herrschens, auch nicht darum, an bevorzugter Stelle im wirtschaftlichen und politischen Leben zu führen, sondern als Laienhelfer der Seelsorge zu dienen und so Aposteldienst am „Christusreich im Jugendreich“ zu leisten.

Dieser Dienst geschieht in engster Unterordnung und Angliederung an die kirchliche Hierarchie. Katholische Aktion ist ja Teilnahme am hierarchischen Apostolat der Kirche. Ohne Sendung seines Pfarrers oder Präses, ohne dessen Einverständnis und Willen wird der Jungführer nicht arbeiten können. Das Jungführertum will nicht einen

Laizismus in neuer Form pflanzen, sondern die so harte und stets wachsende Seelsorgearbeit zur Sorge aller machen, die auch im Laienstande durch besondere Gnade Gottes sich dazu berufen fühlen.

Es war geradezu ergreifend, wie beispielsweise im Arbeitskreis der Industriejugend an der oben erwähnten II. Verbandsführertagung die Jungführer wie bekümmerte Seelsorger sich berieten, wie man wohl die Peripheriejugend für die Sache Gottes gewinnen könne, welche Wege und Mittel uns zur Verfügung ständen, um die Gefährdeten zu retten. Unter der jungen Generation lebt der Wille zu diesem opfervollen Dienst an den Seelen. Diese christusbegeisterte Einstellung zum Apostolat ist die grosse Hoffnung des schweizerischen Katholizismus für die Zukunft und das beste Unterpfand, dass einst die grosse Idee Pius' XI. von der katholischen Aktion in unserem Land segensvolle Wirklichkeit wird.

IV.

Dieses Jugendführertum wird aber nur wachsen durch planmässige Vertiefungs- und Bildungsarbeit. Die Schweiz. Verbandsführertagung in Schwyz wollte dazu den Auftakt geben. Nun muss in regionalen Führerkursen und vor allem durch die unermüdliche, planmässige und auf Innerlichkeit eingestellte Führerbildungsarbeit in den einzelnen Pfarreien die Elite unserer katholischen Jungmannschaft geschult werden. Und zwar muss sich diese Schulung erstrecken auf das religiöse, soziale und staatsbürgerliche Gebiet. Wir brauchen Jungmänner, die wissen, warum sie katholisch sind, wissende junge Katholiken, die den Glauben in seinen Fundamenten kennen, Menschen mit einem leuchtenden Gottesbegriff, mit tiefer Kenntnis und Liebe Christi, mit klaren Augen für die geistige Not der Zeit und mit unbesieglichem Opfermut. Sie müssen fähig sein, den Feind des katholischen Volkes, der heute im Schafspelz blendender materieller Verspre-

chungen kommt, zu erkennen und zu kennzeichnen vor dem Volk. Sie müssen den Mut haben, in Notzeiten durch Einfachheit und Schlichtheit das Volk jene Wege gehen zu lehren, die es unweigerlich wird gehen müssen, ob in revolutionärer Verbitterung oder in abgeklärter christlicher Kreuzestreue. Und man muss Opfer und Einsatzbereitschaft von ihnen verlangen können, die nicht versagen, wenn ein neuheidnischer Sturm über uns käme von der Gewalt und der teuflischen Tücke, wie heute in Deutschland. Dort bricht jetzt vieles zusammen. Die Jungmannschaft aber, die in den katholischen Jugendverbänden Deutschlands für die katholische Aktion geschult wurde, steht und wankt nicht, mag der Sturm noch so gewaltig toben.

Zu dieser Höhe müssen wir die besten Jungmänner unserer Vereine bringen. Diese Arbeit wird herrliche Früchte reifen sehen; sie wird wesentlich zur christlichen Erneuerung unseres Volkes, unserer Pfarreien und Familien von innen her beitragen und der beste Wall gegen die hereinbrechenden Wogen der Christenverfolgung sein.

Wer mitten unter der Jugend steht, der weiss und ahnt, welch eine Riesenarbeit damit uns allen, den Priestern, den Lehrern, den Führern dieser Christusjugend gestellt ist. An dieser Arbeit hängt die Entscheidung für die Zukunft unserer katholischen Jungmannschaftsbewegung.

V.

Erneuerung und Vertiefung ist die Parole der kommenden drei Jahre unserer Jugendarbeit. Erneuerung im Glaubens- und Gnadenleben! Erneuerung in der Liebe Christi und im Opfergeist! Erneuerung der Treue im Kleinen und des Willens zur Eroberung für Christus! Und Vertiefung! Wir wollen die tiefsten Quellen unserer Kraft wieder sprudeln lassen, die Gnade Christi, die von den Altären unserer Kirche hinaus-

strömt ins weite Land der Jugendseelen. Darum haben die Jungmänner es so freudig begrüsst, dass der nächste Katholikentag in Freiburg tiefinnerliches, eucharistisches Gepräge trägt. Diese göttlichen Quellen vermögen allein das erschlaffte und vielfach kraftlose religiöse Leben in Jugend und Volk wieder zu aktivieren. Es war etwas vom Gewaltigsten und Ergreifendsten, was ich in manchem Jahr der Jugendarbeit erlebte, als im Kollegium Schwyz die 700 Jungführer nach kurzer, vollkommen disziplinierter Nachtruhe in aller Morgenfrühe den letzten Platz der Marienkirche füllten und dann während des Pontifikalamtes mit tiefster Andacht zum Tische des Herrn traten. Und als am Schluss des an Arbeit überreichen Jungführertages die Jungmännerscharen wieder vor dem eucharistischen Gott in hinreissender Begeisterung ihren Treuschwur ablegten:

„Christus, König der Welt!
Wir, die katholische Jugend,
bekennen mutig und frei,
zu stehen zu deiner Kirche
unerschrocken und treu.“

da wussten alle, dass dieser Schwur nicht nur Phrase ist, sondern in unendlich vielen Opfern, bis zum Blutopfer der täglichen Treue und — wenn es sein muss — des Martyriums verwirklicht werden wird. An uns, den Führern im geistlichen und weltlichen Stand, liegt es nun, diese Zahl der Siebenhundert in allen Pfarreien zu mehren, zu verdoppeln und langsam zu verzehnfachen. In unermüdlicher Verinnerlichungs- und Vertiefungsarbeit soll eine Christusjugend gebildet werden, die mit der Gnade Gottes die Kämpfe unserer Zeit siegreich besteht, die rein und gottverbunden durchs Leben geht, ihre unverbrauchte Kraft einst in christlichen Familien weiterfluten lässt und so am Werden der neuen Zeit, die unter Not und Blut und Tränen geboren wird, tatkräftigen Anteil nimmt.

Die katholische Jungmannschaft weiss: es geht jetzt ums Letzte. Die neue Zeit

wird entweder eine Zeit Christi oder eine Siegesepoche Satans werden.

Dass sie Christus gehört, da-

für der volle, frohe, opferbereite Einsatz der ganzen Kraft dieser Christusjugend!

Luzern.

Dir. Dr. Jos. Meier.

Die Grundfrage der modernen Religionspädagogik

I.

In seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“ berichtet der damals 78jährige Christoph von Schmid, dass sein Vater den beiden ältesten Kindern allabendlich, nachdem er sich über die Erfolge der Schularbeit erkundigt, allerlei Geschichten erzählte. Darunter viele biblische, die auf Christoph besonderen Eindruck machten und deshalb bis in sein hohes Alter unvergesslich blieben. „Er trug sie mit besonderer Vorliebe, mit Innigkeit und Andacht vor. Die Freundlichkeit Gottes, der mit den ersten Menschen wie ein Vater mit seinen Kindern umging, war mir mehr zu Herzen gegangen, als die gelehrten Begriffe, die in der Folge meine Religionslehrer mir in hohen, für Kinder nicht geeigneten Worten beizubringen suchten. Durch die einfachen biblischen Erzählungen gewann ich Gott, den Vater im Himmel, lieb und empfand kindliche Ehrfurcht gegen ihn.“¹

Chr. v. Schmid, selbst Priester und Religionslehrer, hat mit diesen Worten gewiss nicht gegen den Religionsunterricht polemisieren wollen. Wir dürfen ihm, dem einstigen Schulmeister und spätern Schulreferenten im Domkapitel, wohl auch Glauben schenken in der Einschätzung der Wirksamkeit der einen und der anderen Methode, Religiosität zu pflanzen und zu pflegen. Uebrigens spricht Schmid hier nur von der Wirksamkeit auf seine eigene Person. Doch hat er ohne solche Einschränkung zeitlebens dem anschaulichen Vorführen religiöser und sittlicher Tat den Vorzug vor der Darbietung in Lehrsätzen gegeben, hat deshalb auch in einer Bearbeitung des Katechismus sich von der herkömmlichen begrifflich-abstrakten Fassung weit entfernt und es mit einer anschaulich-gemütvollen Weise versucht, die er auch theoretisch zu rechtfertigen sich bemühte. Aber dürfen nun wir wenigstens bezüglich der religiös-sittlichen Entwicklung Schmidts, die eine

geradlinig aufsteigende war und über ein Mittelmaß gewiss bedeutend sich erhob, schlussfolgern, dass jenes erzählende Darbieten der Religion und Sittlichkeit, das er dann später in seinen zahlreichen Geschichtenbüchlein auch literarisch am meisten pflegte, das allein Wirksame gewesen ist?

Das wäre ein arger „Kurzschluss“. Im Anschluss an eine Tatprobe, die der Vater seinen Kindern zur Ueberwindung der Gespensterfurcht stellte und die Christoph ausführte, bemerkt Schmid (ebenda S. 22): „Ueberhaupt begnügte der Vater sich nicht damit, uns gute und vernünftige Lehren bloss vorzutragen; er hielt uns bei jeder vorkommenden oder von ihm herbeigeführten Gelegenheit an, sie in Ausübung zu bringen, wie schon oben bemerkt worden.“ Hier wird also ein zweites und ganz anderes Mittel, erzieherische Dauerwirkungen zu bewirken, hervorgehoben. Es werden ferner eine Anzahl von Situationen berührt, in denen der Vater in Tat und Wort, bewusst oder unbewusst, beispielgebend vor den Kindern steht und Eindruck — bei seinem Christoph jedenfalls unauslöschlichen Eindruck — macht. Wer mit pädagogischer Einstellung diesen ersten Teil der Erinnerungen liest, findet noch viele andere Mittel, und neben den Eltern andere Personen und Gemeinschaften am Werke. Von der Einzigkeit jener erstgenannten Weise, religiös-sittliche Dauerwirkungen bei Chr. v. Schmid hervorgebracht zu haben, kann also nicht die Rede sein. Eher schon von einem Vorrang, ganz gewiss von Wesentlichkeit derselben. — Chr. v. Schmid berichtet aber auch zahlreiche Ereignisse ernster und trauriger, aber dann auch wieder erhebender, den Vorsehungsglauben bekräftigender Natur, die ihm unvergesslich geblieben. Er erzählt endlich von dem äusserst eindrucksvollen Unterricht des Philosophieprofessors Jos. Weber und dem moralphilosophischen und theologischen Unterricht J.

¹ I. Bändchen, Jugendjahre, Augsburg 1853, S. 3.